



BREZEL-NEWS

Neunte Ausgabe, Dezember 2014

Newsletter der Deutschen Samstagsschulen Islington und Hackney Wick

Hallo liebe Samstagsschulfamilien in Hackney und Islington, liebe Leserinnen & Leser,

auch unsere Schule in Hackney Wick fühlt sich seit September groß an. Ein Rückblick in unsere Samstagsschulgeschichte: 1998 zog die Samstagsschule Islington mit knapp 30 Kindern in 3 Klassen an ihren heutigen Standort in Drayton Park. Die Samstagsschulgemeinschaft war überschaubar und jeder kannte jeden. Doch jedes Jahr kam eine neue Anfängerklasse hinzu, die Schule wuchs und wuchs. Die alten Hasen begannen, die von ihnen gegründete Schule kaum wieder zu erkennen, und es wurde diskutiert, ob wir überhaupt größer werden wollten. Andererseits haben wir uns über unseren Erfolg gefreut. Letztlich konnten wir gar nicht "unten dicht machen", da wir immer kleine Geschwister in den eigenen Reihen hatten. Und vor allem wollten wir keine "geschlossene" Gesellschaft sein.

Die Fortsetzung ist bekannt: Die Schule in Islington war so voll und unsere Warteliste so lang, dass wir im September 2011 Hackney Wick gründeten. Jetzt haben wir in Islington rund 180 Schüler/innen in 13 Klassen und in Hackney rund 70 in 6 Klassen ... Natürlich ist die Atmosphäre in einer großen Schule anonymer, aber wir versuchen, dass unsere Samstagsschulen, soweit es in so einem großen Rahmen möglich ist, ihren persönlichen Charakter bewahren. Wichtig ist uns vor allem, dass die Kinder sich in ihren Gruppen "zuhause" fühlen.

Ein Riesen-Kompliment war, als unsere ersten GCSE-Absolventen vor 10 Jahren tatsächlich weitermachen wollten. Erst sie haben uns auf die Idee gebracht, als erste Samstagsschule im Land A-Level-Vorbereitung anzubieten. In diesem Jahr hat die Rekordzahl von 19 Samstagsschüler/innen aus Islington hervorragende GCSE-Prüfungen erzielt, fünf Schüler/innen absolvierten AS und drei schlossen ihre A-Level ab. Ähnliche Hoffnungen hegen wir für Hackney.

Aktuelle Themen sind auch in der Samstagsschule der 25. Jahrestag des Mauerfalls in Berlin und die Deutschland-Ausstellung im Britischen Museum. In den älteren Klassen in Islington teilten "Zeitzeugen" aus den Reihen

unserer Eltern, die 1989 in Berlin dabei waren, ihre Erinnerungen. Herzlichen Dank an diese Freiwilligen, vor allem an Philipp Girardet, der die Erinnerungen zusammengefasst hat. Martina hat sich umgehört, wie unsere Samstagsschulfamilien die Ausstellung im Britischen Museum erleben, und der Samstagsschulchor gab ein Jubiläumskonzert in der ältesten deutschen Kirche in London.

Bei so viel "Deutsch" sind wir sehr froh, dass "unsere" Schweizerin Jennifer Norrbín aus Hackney und Gabriele Wölfle aus Islington von den Lehrer-Fortbildungen im Österreichischen Kulturforum berichten, denn auch in dieser Beziehung wollen wir keine geschlossene Gesellschaft sein: Alle **Deutschsprachigen** sind willkommen.

Einen guten Jahresendspurt und auf Wiedersehen in 2015!

Cathrin & Ulrike xx

Cathrin Cordes, Schulleiterin Islington
Ulrike Hensel-Burg, Schulleiterin Hackney Wick



Deutschland-Ausstellung im Britischen Museum

Inhalt

Chorjubiläum	Seite 2
Deutschland-Ausstellung	Seite 3-4
Mauerfall	Seite 5-6
Neu im Team	Seite 7
Österreich-Tag	Seite 8

Meistersingers auf den Spuren der deutschen Immigration

10jähriges Chor-Jubiläumskonzert in der ältesten deutschen Kirche in Großbritannien

Unser Samstagsschulchor feiert in diesem Jahr seinen 10. Geburtstag. "Warum versuchen wir es nicht mal mit Singen?" An einem Samstag im Herbst 2004 haben etwa ein Dutzend Eltern diese Idee, die Unterrichtszeit der Kinder produktiv zu nutzen, in die Tat umgesetzt. Unter der musikalischen Leitung von Hildegard Maier singen die "Islington Meistsingers" seither enthusiastisch jeden Samstag in der 2. Unterrichtshälfte und treffen sich außerdem zu privaten "Abendproben". Der Name ist eine ironische Anspielung auf die berühmte Wagner-Oper und das Repertoire "unseres" Chors reicht von jahreszeitlichen Liedern, Weihnachtschorälen, Barbershop-Musik und Madrigalen bis zu Bach-Chorälen.



Die Meistersingers nach ihrem Konzert

Am 15. November würdigten die Meistersingers ihr Jubiläum mit einem Konzert in der ältesten erhaltenen deutschen Kirche in Großbritannien. Die Deutsche Lutherische St. Georgs Kirche öffnete 1763 in East London. Auch im 16. und 17. Jahrhundert kamen viele deutsche Einwanderer nach London, vor allem Protestanten auf der Flucht vor Repressalien. Bis 1700 gab es bereits mehrere deutsche Kirchen in London und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden die religiösen Immigranten verstärkt durch die Ankunft des Hannoveraner Königshauses vor 300 Jahren. Doch die deutsche Gemeinde in Whitechapel beruhte vor allem auf wirtschaftlicher Immigration.

Die Zuckerraffinierung dort, die zuerst in deutschen Hansestädten entwickelt worden war, blieb über Generationen fest in deutscher Hand.

Auch damals war der Andrang der Deutschen so groß, dass ein Nebengebäude der Kirche für die Stiftung der "German and English Schools", die von 1765 bis 1917 in dieser Nachbarschaft existierte, umfunktioniert wurde. Noch heute erinnert ein Schriftzug auf dem Gebäude treffend an diese Vorläufer unserer modernen Samstagsschulzeit: "St. George's German and English Schools Supported by Voluntary Contributions".

Zurück zur Musik: Auch die Orgel in der Kirche ist deutsch und stammt von dem berühmten Orgelbauer E.F. Walcker aus dem Jahre 1866. Zum Auftakt des Jubiläumskonzerts spielte Organist Tim Roe auf dieser historischen Orgel u. a. Werke von Händel, Bach und Mendelssohn, bevor die Meistersingers ein Repertoire von Liedern zum Thema "Wein, Weib und Gesang" anstimmten und in der zweiten Konzerthälfte die Weihnachtszeit einläuteten. Ein besinnlicher Nachmittag mit deutscher Geschichte und deutscher Musik in Ost-London.

Außerdem wurde mit Sekt gefeiert, und zu Ehren des Jubiläums hat der Chor im Laufe des letzten Jahre seine erste CD aufgenommen, bei der natürlich auch die "launige Forelle" mit von der Partie ist. Herzlichen Glückwunsch, Meistersingers!

von Cathrin Cordes

Samstagsschul-Termine

- 13. Dezember - letzter Schultag & Weihnachtsfeier
- 10. Januar - erster Schulsamstag im Neuen Jahr
- 14. und 21. Februar - Half-Term-Ferien
- 14. Februar - VDSS Lehrer/innen-Fortbildung

IMPRESSUM

Redaktion: Martina Köpcke
Layout: Maugan Hague
Email: islington@samstagsschule.co.uk; hackney@samstagsschule.co.uk
Website: www.samstagsschule.co.uk

"Deutsche Samstagsschule Islington", "German Saturday School Islington", "Deutsche Samstagsschule Hackney Wick", and "German Saturday School Hackney Wick" are the trading names of The German Saturday School

Welches Exponat hat dir am besten gefallen?

Samstagsschulecho zur Deutschland-Ausstellung im Britischen Museum

Das Britische Museum würdigt mit einer Ausstellung den 25. Jahrestag des Mauerfalls. Die Schau „Germany – Memories of a Nation“ lässt Deutschland in einem neuen, positiveren Licht erscheinen und soll einen Überblick über 600 Jahre deutsche Geschichte geben.

Die Tendenz in Großbritannien ist oft, die deutsche Geschichte auf die zwölf Jahre der Nazizeit zu reduzieren. Die neue Schau ist eine Art aufklärerisches Projekt und zeigt dem Publikum Aspekte der deutschen Geschichte, die vielen bislang unbekannt gewesen sein dürften. Der Mann hinter der Ausstellung ist Museums-Direktor Neil MacGregor, ein schottischer Kunsthistoriker, der sich seit seiner Jugend für Deutschland interessiert und Deutsch studiert hat. Er wolle das britische Deutschlandbild verändern und gerade rücken, seine Landsleute zum Nachdenken bringen, so MacGregor.

Die 200 Gegenstände im Britischen Museum wirken wie bunt zusammengewürfelt und reichen von der Luther-Bibel bis zum VW-Käfer. Jedoch sind alle Exponate von geschichtlicher Bedeutung oder veranschaulichen die deutsche Mentalität. Die Audioführung lohnt sich, und noch besser vorbereitet ist, wer vorher die insgesamt 30 15-minütigen Radiosendungen gehört hat, die als Begleitung zur Ausstellung produziert wurden und die viele Zusammenhänge erleuchten.

Wir deutschen Besucher erleben die Ausstellung natürlich anders als nichtdeutsche, da deutsche Geschichte und viele der ausgestellten Objekte uns vertrauter sind und wiedererkannt werden. Dennoch gibt es auch bei uns Momente der Überraschung, des Staunens und gelegentlich der Rührung - beim Ausstellungsbesuch wie bei den Radiosendungen.

Unsere Samstagsschullehrerin Libby in Hackney Wick brachte uns mit der Frage, welches Exponat uns am besten gefallen habe, auf die Idee, das Feedback unserer Samstagsschuleltern zu erforschen. Sehr viele haben die Ausstellung bereits besucht und die Resonanz war insgesamt extrem positiv. Meine Umfrage ergab, dass die bei weitem beliebtesten Ausstellungsgegenstände die Gutenberg- und Luther-Bibeln, die Bauhaus-Möbel und das enorme Nashorn aus Meißner Porzellan waren. Als weitere Favoriten wurden eine breite Auswahl von Gegenständen genannt, von denen viele eine persönliche Bedeutung für die Befragten haben.

Die Gutenberg-Bibel hat viele Fans, zum Beispiel Petra: „Weil man so etwas so selten sieht. Außerdem war alles sehr schön präsentiert.“ Carlos fand faszinierend, dass nachdem Gutenberg das Druckverfahren um 1450 erfand, damals in nur 50 Jah-

ren schon mehr als 30.000 Bücher in 350 Städten gedruckt wurden. „Ich finde es einfach erstaunlich, was zu dieser Zeit geschaffen wurde“, meint Uli. „Außerdem fand ich dieses Foto gleich in der Nähe vom Eingang sehr beeindruckend. Das Foto zeigt einen Grenzsoldaten. Der Gesichtsausdruck dieses Soldaten... das war für ihn einfach unfassbar, was da passierte. Das hat mir sehr gefallen.“ Auch Tanja hat die Gutenberg-Bibel am besten gefallen. „Weil es eine der ersten gedruckten Bibeln war“, sagt sie, „und weil sie sehr schön platziert war. Die Bauhaus-Exponate haben mir auch sehr gefallen, vor allem die Wiege. Der Teil der Ausstellung hätte größer sein können.“ Dem stimmt Kirsten zu: „Die Bauhaus-Wiege und das Tee-Service fand ich am besten. Ich fand sie erstaunlich modern für ihre Zeit.“ „Die Bauhaus-Möbel haben mir am besten gefallen“, bekräftigt Philipp. „Das war sehr interessant, denn ich hatte nicht erwartet, dass diese Möbel als ein Highlight deutscher Kultur erscheinen.“



Anton bewundert die WM-Memorabilia im Britischen Museum

„Die Ausstellung war sehr gut, weil sie ein relativ objektives Bild von Deutschland abgibt“, meint Sabine. „Am besten hat mir das Modell des Bahnhofs Friedrichstraße gefallen. Das hat eine persönliche Konnotation, denn als 13-Jährige habe ich einen Schulausflug nach Berlin gemacht und kann mich noch genau an den Bahnhof erinnern. Außerdem hat mir der schwebende Engel von Ernst Barlach sehr gefallen. Diese schwebende Bronzefigur war ein pazifistisches Kriegsdenkmal, das der Künstler 1927 geschaffen hat. Barlach gehörte zu den Expressionisten und unter den Nazis wurden seine Skulpturen überall entfernt.“ „Der Schwebende“ wurde 1953 neu gegossen. Apropos Konnotationen: Libby hat als Teenager das Gedicht „Prometheus“ von Goethe auswendig gelernt. Die Zeile „Bedecke deinen Himmel, Zeus, mit Wolkendunst“ hat es ihr besonders angetan, und so auch das Tischbein-Gemälde von Goethe mit den dunklen Wolken: „Die Tatsache, dass ein Bein ein bisschen länger war, als es hätte sein sollen, hat nur zum Reiz des Gemäldes beigetragen.“ Außerdem schwärmt Libby von der Bibel mit Luthers eigenhändiger Unterschrift und dem Hut,

den tatsächlich Napoleon auf dem Kopf getragen hat.

Ein schwieriger Aspekt der Ausstellung war die Repräsentation des Holocausts. „Man hat eine Kopie des Eisentors vom Konzentrationslager Buchenwald mit dem Schriftzug „Jedem das Seine“ gezeigt“, sagt Samstagsschulmutter Nina. „Ich war davon sehr beeindruckt, weil ich etwas erfahren habe, das ich vorher nicht wusste. Das Tor war nämlich die Arbeit eines früheren Bauhaus-Studenten (Franz Erlich). Unter den Nazis gehörte das Bauhaus zur sogenannten entarteten Kunst. Diesen Widerspruch fand ich einfach interessant.“

Wie viele andere war Kathryn begeistert vom Nashorn aus Meißner Porzellan: „Porzellan sollte eigentlich fein und delikat sein, aber dieses Riesen-Nashorn ist so klobig und schwer. Ich hatte schon im Zwinger in Dresden die Ausstellung - Porzellanfiguren gesehen. Es gibt nicht so viele, weil die meisten dieser riesigen Figuren damals einfach „explodiert“ sind. - Kein Wunder.“ „Das Meißen-Nashorn war wunderschön gemacht und so groß“, meint Pia. „Das kleine Bild von Caspar David Friedrich fand ich auch wunderschön.“

„Das mechanisch bewegte Schiffsmodell von 1580, das als Party-Unterhaltung über den Tisch fahren kann, hat mir am besten gefallen“, sagt Anna. „Das Modell ist aus Gold, spielt Musik und es feuert aus kleinen Kanonen, während es über den Tisch rollt. So etwas habe ich noch nie gesehen. Ich fand es erstaunlich, dass sie im 16. Jahrhundert so eine hochentwickelte Tischkultur hatten.“

Viele der Kunstwerke in der Ausstellung kennen wir aus Büchern oder haben sogar eine Kopie an der Wand hängen. „Mir hat Holbein am besten gefallen“, resümiert Constanze, „weil es ein Gegenstand ist, den ich schon lange kenne, aber noch nie in natura gesehen habe.“ „Mein Lieblingsgegenstand war das Portrait der Dame mit Eichhörnchen und Star von Holbein dem Jüngeren von 1527“, so Charlotte. „Es gefällt mir so gut, dass es schon seit Längerem über meinem Schreibtisch hängt.“ „Das Goethe-Portrait von Tischbein“, meint Alexander. „Es war einfach toll, das Original zu sehen.“

„Der Riemenschneider-Altar war der Gegenstand, den ich am besten fand“, sagt Maren. „Der ist total toll. Es ist erstaunlich, dass sie den für die Ausstellung gekriegt haben. Alles, was Riemenschneider machte, ist so elegant und schön. Es sieht einfach aus, als ob es lebt.“ Auch Volker haben die Riemenschneider-Skulpturen aus Holz gefallen. „Besonders schön war die Figur des Lukas“, sagt er. „Das Podcast dazu war unheimlich gut gemacht und hat mich beeindruckt. Leider hörte die Ausstellung ein bisschen abrupt auf, was wohl an den begrenzten Räumlichkeiten liegt.“ Eine andere Besucherin fand hingegen, dass der Barlach-Engel und das Richter Bild mit dem Blick

zurück eine gelungene Abrundung waren.

Viele haben die Ausstellung mit ihren Kindern besucht. Diese waren vor allem an den geschichtlichen Zusammenhängen interessiert. „Die Geschichte der Mauer und das Modell vom Bahnhof Friedrichstraße“, sagt Louis, 9. Caspar, 13, sagt: „Ich fand super, wie Deutschland dargestellt war. Besonders gut fand ich die Karten am Anfang der Ausstellung und wie man sehen konnte, wie die Grenzen von Deutschland sich im Laufe der Zeit verändert haben.“ Anton, 12, war begeistert von den Münzen: „Da waren fast 200 verschiedene Münzen aus den verschiedenen Regionen von Deutschland. Sie sahen alle unterschiedlich aus, eine war sogar viereckig. Jeder Herrscher konnte Münzen mit seinem Kopf darauf machen lassen. In Großbritannien gab es nur eine – mit dem König. Das war interessant.“ Amelia, 5, war weniger von den Ausstellungsgegenständen als von der klassischen Musik auf dem Audio-Guide angetan.



Martina und Familie mit klassischem VW-Käfer

Kritik an der Deutschland-Ausstellung habe ich wenig gehört: Die Mehrheit der Befragten benoteten sie mit sehr gut und gut. Für manche fehlten bestimmte Aspekte deutscher Kultur und Geschichte, wie zum Beispiel die großen deutschen Philosophen oder die berühmten Komponisten. Nur wenige äußerten sich richtig negativ zu der Schau. „Die Ausstellung war irgendwie so, als wären wir ausgestorben“, meint ein Kritiker. „Als gäbe es die Deutschen nicht mehr und man hat dann bei Ausgrabungen diese Gegenstände gefunden und für eine Ausstellung zusammengetragen. Das hat mir ganz und gar nicht gefallen.“ Eine andere Kritikerin hätte sich gewünscht, dass auf den heutigen Föderalismus in Deutschland und das Engagement in Europa noch mehr eingegangen worden wäre.

Zusammengetragen wurden meiner Meinung nach wichtige und wertvolle Gegenstände aus ganz Deutschland; Gegenstände, die zum Teil noch nie oder sehr selten ihr Museum verlassen haben und jetzt als Teil einer Art intellektuellen Liebeserklärung bis zum 25. Januar im Britischen Museum in London zu sehen sind.

von Martina Köpcke

Zeitzeugen in der Samstagsschule: 25 Jahre Mauerfall

Vor 25 Jahren fiel die Berliner Mauer. Viele Eltern unserer Samstagsschüler haben den Mauerfall ganz nah in Deutschland miterlebt – viele waren selbst noch Schüler. Für die Schüler der Samstagsschule ist der Mauerfall natürlich heute eher Material für den Geschichtsunterricht. Wie bereits vor fünf Jahren haben wir Eltern gebeten, ihre Mauerfall-Geschichten mit unseren Schülern zu teilen.

Dem Aufruf sind viele gerne gefolgt. Am 8. November kamen Oliver Bärwald, Heike Gauglitz, Philipp Girardet, Judith Jammers, AnnaMaria Kardos, Janet Kroll, Andreas Staab, Frank Stolte und Agnes Treplin als Zeitzeugen aus West- und Ostdeutschland in die Samstagsschule, mit ihren Erinnerungen und vielen kleinen Mementos dieser aufregenden Tage um den Mauerfall, wie zum Beispiel alten Fotos, ost- und westdeutschen Pässen mit vielen verschiedenen Grenzstempeln, Hemd und Halstuch von den Pionieren sowie Zeitungsausschnitten.

Cathrin teilte die Zeitzeugen so ein, so dass jede Klasse ein paar verschiedene Perspektiven und Geschichten zu hören bekam. Mit von der Partie waren unsere Klassen mit Schüler/innen ab 10 Jahren sowie unsere beiden Erwachsenengruppen. Die Resonanz war rundum sehr positiv. Wir wollen euch ein paar von den Zeitzeugenbeiträgen und Schülerreaktionen skizzieren.

Melanie's Klasse hatte Zeitzeugenbesuch von Andreas und Agnes. Andreas war Politikstudent im Westen und sprang mit ein paar Freunden in einen alten VW Bus, um nach Berlin zu fahren und die Atmosphäre hautnah mitzuerleben. Die englischen Soldaten an der Grenze gaben Tee und Sandwiches aus. Caspar fand interessant, dass Westfirmen wie Coca-Cola und Bahlsen Kekse gleich nach dem Mauerfall mit Gratisprodukten für die Ostbesucher Werbung machten.

Agnes war im November 1989 Studentin in Westberlin. Am 8. November war sie mit Freunden im Kino in einer Spätvorstellung. Plötzlich stand jemand im Kino auf und rief, die Grenzen seien offen. Aber alle wollten den Film zu Ende sehen und so richtig hat es wohl auch keiner sofort geglaubt. Nach dem Film fuhr Agnes ganz flott zur Mauer, sah, dass die Grenze wirklich offen war, und kletterte mit Hunderten anderer Berliner auf die Mauer, um zu feiern. Agnes erzählte auch, dass im Osten viele vielleicht engere Freundschaften gepflegt haben als im damaligen Westen. Es gab weniger „Entertainment“ und auch politisch musste man sich natürlich vorsichtig verhalten.

Melanie stammt aus Ost-Berlin und konnte ihre

Perspektive in die Diskussion einbringen: "Lustig fand ich, dass Andreas erwähnte, dass viele Ostprodukte nach der Wende überhaupt nicht mehr verkauft oder benutzt wurden, da sie einfach nicht gut genug waren, aber nach einigen Jahren wieder einen Aufschwung erhielten. Jetzt gibt es Läden in ganz Deutschland, die nur Ostprodukte verkaufen. Ich selbst habe für meinen Hochzeitempfang im Juli 2007 in typischer Ostalgie Rotkäppchen-Sekt aus Berlin importiert.

Bei Gabriele und Mascha in der Gruppe waren Agnes, Heike und Philipp. Heike kommt aus Dessau und erzählte eine tolle Geschichte von ihrem Mauerfall-Abend. Sie hatte Freunde zu einem Curry-Essen eingeladen und mühsam alle Zutaten ergattert, die in der DDR nicht so leicht zu finden waren. Als die Nachricht der Grenzöffnung in die Curry Runde durchsickerte, liefen Heike die Freunde davon, einer nach dem anderen. Eine lustige Erinnerung an einen Abend, an dem historische Ereignisse ein kleines Abendessen überrollt haben.

Philipp erzählte, dass er 1989 Abiturient in Westberlin war. Seine Schule war ganz nah am Brandenburger Tor und alle Schüler haben natürlich die Schule geschwänzt und sind morgens gleich an die Mauer gefahren. Philipp hat den Kindern auch von den DM 100 Begrüßungsgeld berichtet. Alle fanden ganz toll, dass man in irgendeine Bank gehen konnte und einfach so Geld bekam. Philipp erzählte auch, wie er seinen Westberliner Freunden dann Ostberlin gezeigt hat, wo er sechs Jahre als Diplomatensohn gelebt hatte und fast jeden Tag auf dem Weg zu seiner Schule in West-Berlin die Mauer überqueren musste.

Mascha, die in dieser Klasse assistiert, haben die erstaunten Gesichter der Kinder beeindruckt, die sich einfach nicht erklären konnten, warum keiner



Unsere Zeitzeugen in der Samstagsschule: Frank Stolte, Heike Gauglitz, Philipp Girardet, AnnaMaria Kardos, Andreas Staab, Judith Jammers, Oliver Bärwald sowie (leider nicht im Foto) Agnes Treplin und Janet Kroll

gewagt hat, die Mauer einfach zu sprengen "mit irre viel Dynamit. Es war richtig emotional und Gabi und ich waren sehr bewegt am Ende der Stunde."



Frank zeigt die vielen Stempel in seinem alten DDR-Ausweis

In Barbaras Klasse war unter anderem AnnaMaria. AnnaMaria kommt aus Ungarn, wuchs aber in der DDR auf. 1989 war sie Abiturientin in Dresden und nahm jeden Montag an den großen Demonstrationen teil – erst nur mit Kerzen und dann mit immer mehr politischen Plakaten. Das war nicht ungefährlich, weil man ja nicht wusste, wie die Polizei oder Stasi auf diese Demonstrationen reagieren würden. Als die Nachricht von der Maueröffnung Dresden erreichte, fuhr AnnaMaria mit Freunden in einem alten Trabant nach Berlin und war beim großen Freuden-Trubel dabei. Sie erzählte von der neuen Freiheit des Reisens und des Redens, aber auch von der Konsumwelle, die auf die Ost-Deutschen zukam.

Die Schüler/innen in Boris' Klasse waren erstaunt, als Judith, die damals auch in West-Berlin studierte, erzählte, dass viele West-Berliner nach dem Mauerfall eher skeptisch waren, und dass auch nicht gleich nach dem Mauerfall klar war, dass Deutschland ein Staat werden würde. Judith war auch im Erwachsenenkurs von Carola: "Sie wollten erraten, ob ich Wessi oder Ossi sei. Ich versuchte, sie in die Irre zu führen, aber sie haben es trotzdem schnell herausgefunden. Eine clevere Frage lautete, ob ich bunte Schulhefte gehabt hätte."

In Christines Klasse erzählte Frank, der in Beeskow bei Berlin lebte, wie er vor dem Mauerfall geplant hatte, mit einem selbstgebauten Surfboard

über die Ostsee in den Westen zu kommen. Als die Mauer fiel, war dieses Abenteuer natürlich nicht mehr notwendig. Christine unterrichtet unsere älteste Klasse und hat mit ihren Schüler/innen in diesem Herbst als Teil der A-Level-Vorbereitung den Film "Das Leben der Anderen" im Unterricht durchgenommen. Deshalb wollten sie Zeitzeugen aus der ehemaligen DDR, die das Leben dort selbst miterlebt haben, zumal alle Eltern der Kinder aus Westdeutschland stammen. Frank beschrieb das Leben in der DDR als ein Leben mit anderen Spielregeln, wobei die Regeln teilweise unlogisch waren.

Heike reflektierte hier auch über die Entwicklung ihrer Heimatstadt nach der Wende. Dessau, die Stadt der Bauhaus-Architektur, hatte 1989 100.000 Einwohner. In dieser einst bedeutenden Stadt leben heute nur noch 50.000 Menschen und es wird prognostiziert, dass die Abwanderung anhält und nur noch 40.000 Einwohner bleiben, vor allem alte Leute. Maya fand, dass sich die Meinungen der Ostdeutschen von denen der Westdeutschen unterscheiden, und Leon fand interessant, dass die ehemaligen DDR Bürger sagten, dass es keine wirkliche Vereinigung war und der Westen sein System benutzt hat für das neue Deutschland.

Wie können hier leider nicht alle Geschichten wiedergeben, hoffen aber, dass unser Beitrag euch ein Gefühl für die persönlichen und oft spannenden und amüsanten Zeitzeugen-Erzählungen gibt. Die Kinder haben viele Fragen gehabt. Warum sind die Menschen nicht einfach über die Mauer geklettert? Warum haben die ostdeutschen Grenzer in der Mauerfallnacht nicht auf die Menschen geschossen? Die Kinder waren auch sehr an den guten Seiten der alten DDR interessiert. An den engen sozialen Beziehungen in kleinen Freundeskreisen, den billigen Mieten und dass alle einen Arbeitsplatz hatten.

Insgesamt haben neun Klassen und neun Zeitzeugen bei unserer interaktiven Gedenkstunde mitgemacht. Die Lehrerinnen hatten die Stunde mit Videoclips und geschichtlichen Hintergrundinformationen vorbereitet und unser besonderer Dank gilt unseren "Zeitzeugen". Ein Grund für Cathrin, diese Aktion nach fünf Jahren zu wiederholen, war, "dass meine beiden Söhne, die damals 11 und 13



Heike in Christines A-Level-Klasse

waren, sich heute noch an diesen besonderen Samstagsschul-Samstag erinnern. Ich hoffe, dass sich auch in Zukunft bei ähnlichen Aktionen wieder so viele nette Eltern beteiligen."



Agnes in Melanies Gruppe

Nochmal eine unserer Zeitzeuginnen, AnnaMaria: "Ist das lange her. Ich habe ewig nicht darüber gesprochen. Das war wie in einem anderen Leben, es steht in Geschichtsbüchern, und nun sind

Zeitzeugen gefragt - das dachte ich bei Cathrins E-Mail." Und ihr Fazit: "In den Klassen der Samstagsschule darüber zu reden war gut und seltsam zugleich: ereignete Geschichte wiedergeben ja, aber - wie bei jedem anderen Thema auch - ohne eigenes Erleben schwer vorstellbar und abstrakt. Macht es doch deutlich, dass wir in unserem Lebensumfeld ganz selbstverständlich aufwachsen. Umso verständlicher, dass die Fragen der Schüler/innen die alltäglichen Lebensumstände ansprachen."

Unser Projekt hat hoffentlich einen kleinen Beitrag geleistet, die historische Bedeutung des Mauerfalls in diesem 25. Jubiläumjahr für die Samstagsschüler/innen zur lebendigen Geschichte werden zu lassen.

Von Philipp Girardet mit Feedback von anderen Teilnehmer/innen

Neu im Team

In beiden Schulen haben wir neue Teammitglieder: Ganz neu in Islington ist **Caroline Hobkinson**, die seit September die Siebenjährigen unterrichtet. Außerhalb der Samstagsschule ist Caroline Künstlerin, deren Werke sich auf Essen und alle damit assoziierten Rituale beziehen. Als Assistentin in Melanies GCSE-Klasse war **Natalie Denby** schon im letzten Schuljahr dabei, seit September hat sie ihre eigene Klasse: die zweitjüngste Klasse. Natalie bringt ihre Expertise als ausgebildete Montessori-Erzieherin in die Samstagsschule. Unterstützt wird sie von **Barbara Gross**, deren Tochter schon seit mehr als drei Jahren in die Samstagsschule kommt und in Boris' Klasse ist. Barbara hat bei ihrer neuen Tätigkeit viel Spaß, die „verschiedenen Persönlichkeiten und Begabungen der Kinder zu entdecken“.

In Hackney Wick ist **Libby Kelly** schon seit dem



Kaj in Aktion in Hackney Wick



Natalie (rechts) und Barbara mit ihren eigenen Samstagsschulkindern Yasmine, Martha und Rosa (von links nach rechts)

Sommerterm für die älteste Klasse zuständig. Libbys ältere Tochter Marianne hat in der Samstagsschule Islington ihre A-Level-Prüfungen vorbereitet, und die jüngere, Sophie, ist gerade dabei. Libby selbst ist Halbdeutsche und ausgebildete Secondary School Lehrerin für Deutsch, wenn sie auch Deutsch vor allem ihren Töchtern beigebracht hat und ihre langjährige Unterrichtserfahrung in Englisch als Fremdsprache gesammelt hat. Schließlich unterrichtet **Kaj Blunck**, eine ausgebildete Fotografin, seit September die jüngste Klasse in Hackney.

Unsere drei A-Level Absolventen des letzten Sommers setzen ihre Samstagsschulkarriere an beiden Standorten fort: **Susan Müller** und **Sebastian Birch** helfen in Yasmynes und Martinas Klassen in Islington, und **Karla Kaucky** unterstützt Jana in Hackney.

Österreich-Tag in London: Das DACH-Prinzip

Jenny (CH) und Gabi (D) zur Fortbildung beim Österreichischen Kulturforum (A)

Am 11. Oktober 2014 lud das Österreichische Kulturforum London zu einem Österreich-Tag in der Stadtmitte ein. Ich, Jenny und seit zwei Jahren Samstagsschullehrerin in Hackney Wick, nahm gerne als Repräsentantin der Deutschen Samstagsschulen Islington und Hackney Wick an diesem tollen Event teil. Unter den Anwesenden waren vor allem Lehrer/innen für Deutsch als Zweit- oder Fremdsprache. Der ganze Tag war mit einem spannenden Programm gefüllt: Unterrichtsideen mit Österreich-Materialien, ein Workshop zum Künstler Gustav Klimt und ein Workshop zu Salzburg als Stadt und Region. Darüber hinaus kamen wir in den Genuss von einer wunderschönen musikalischen Darbietung und von feinsten österreichischer Küche.



Klimt-Vortrag beim Workshop im Österreichischen Kulturforum

Für die beiden Workshops waren die Referentinnen extra aus Österreich angereist: Helga Mitterhumer brachte uns die Stadt Salzburg und diese vielfältige Region näher und zeigte auf, wie Geografie-Aufträge im Unterricht eingesetzt werden können. Brigitte Kovacs stellte uns Leben und Werk des österreichischen Künstlers Gustav Klimt vor. In ihrer ausgeklügelten Unterrichtsreihe werden raffiniert Kunst mit kreativen Lese- und Schreibaufgaben sowie mit interaktiven Hör- und Sprechaufträgen verbunden. Während die Lese- und Schreibaufträge vor allem Informationen zur Biografie Klimts behandeln, beschäftigen sich die Hör- und Sprechaufträge mit seinen Bildern. Zum Beispiel wurde uns ein „Bilddiktat“ vorgestellt, bei welchem ein/e Schüler/in ein Kunstwerk Klimts so gut wie möglich beschreibt, während der Rest der Klasse dieses dann „blind“, respektive nur mit Hilfe der Beschreibung, zeichnet. Weitere Sprechaufträge war das Gegenüberstellen und Vergleichen von zwei verschiedenen Werken Klimts oder das Imitieren von Bildern Klimts in einem Rollen-spiel.

In den letzten Jahren haben auch Sabine Ballata aus Hackney Wick und Gabriele Wölfle und Charlotte Schulze aus Islington am Österreich-Tag teilgenommen. Gabriele, die seit fünf Jahren in

Islington unterrichtet, berichtet:

Als ich den Österreich-Tag vor zwei Jahren besuchte, beeindruckte mich vor allem die Einführung in das sogenannte „D-A-CH-Prinzip“ (von Deutschland-Austria-Confoederatio Helvetica/Schweiz): Die deutsche Sprache ist seit ihrer Entstehung eine plurizentrische Sprache. Politische und historische Gegebenheiten im deutschsprachigen Raum verhinderten die Entstehung eines einzigen, nationalen sprachlichen Normzentrums, was auch die aktuelle „Deutschland“-Ausstellung im Britischen Museum sehr anschaulich demonstriert. Das hatte zur Folge, dass es unterschiedliche sowie bisweilen widersprüchliche Kommunikationsstrukturen in den deutschsprachigen Ländern gibt. Das in Norddeutschland gesprochene sogenannte „Hochdeutsch“ nimmt eine dominante Position ein und ist z. B. für Übersetzungen in der Regel maßgeblich. Diese Variante der deutschen Sprache ist mit mehr Prestige verbunden und gilt gemeinhin als „korrekte Deutsch“, während regionale Variationen der deutschen Sprache (u.a. Dialekte) oft belächelt oder als „folkloristisch“ eingestuft werden.

Vertreter der Deutschlehrerverbände aus Deutschland, Österreich und der Schweiz arbeiten seit den 80-iger Jahren an der grundsätzlichen Anerkennung der Vielfalt der deutschen Sprache im Rahmen des Deutschunterrichts. Gemeinsam erarbeiteten sie das D-A-CH-Prinzip, wobei nach dem plurizentrischen Ansatz die Varietäten des Deutschen gleichwertig sind. Der Workshop stellte Methoden vor, wie wir die Vielfalt und Differenziertheit der deutschen Sprache in die Klassenräume bringen können, z. B. in Bezug auf landeskundlichen Unterricht. Dabei erhielten wir sehr viele Anregungen und Materialien.

Ich selbst komme aus dem Dreiländereck am Bodensee, einer Region in Europa, in der sich Österreich, die Schweiz und Deutschland unmittelbar berühren und tatsächlich miteinander kooperieren. So bin ich mit den drei unterschiedlichen deutschen Standardsprachen und einer Vielfalt von den in dieser Region gesprochenen alemannischen Dialekten aufgewachsen. Die Hintergrundinformationen aus diesem Workshop haben mir bestätigt, was ich schon lange wusste: Es gibt eine gelebte Vielseitigkeit und Toleranz in Bezug auf die deutsche Sprache, die ich nicht missen möchte.

Das Ambiente im Haus des österreichischen Kulturforums war elegant und entspannt und ich fühlte mich als willkommenen Gast, und richtig, auch kulinarisch wurden wir mit österreichischen Köstlichkeiten wie Wiener Schnitzel und Kaiserschmarrn verwöhnt.

von Jennifer Norrbin und Gabriele Wölfle